



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 76. Einschiffige Gewölbekirchen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

ter, vielleicht unter dem Einfluss eines Pedanten, (§. 57) S. Francesco della Vigna in Venedig, 1534. Ant. Sangallo d. J.: S. Spirito in Rom. (§. 73.) — In Neapel ist diess die vorherrschende Kirchenform der guten Zeit: Kirche Monte Oliveto etc.; — in S. M. delle Grazie, von Desantis um 1530, triumphbogenartige Capelleneingänge. — Die Cassetten der Flachdecke hier durchgängig durch grössere Felder mit Malereien auf Tuchflächen verdrängt.

§. 76.

Einschiffige Gewölbekirchen.

Einschiffige Gewölbekirchen mit Capellenreihen erreichen im XV. Jahrhundert selten eine glückliche Ausbildung, werden aber

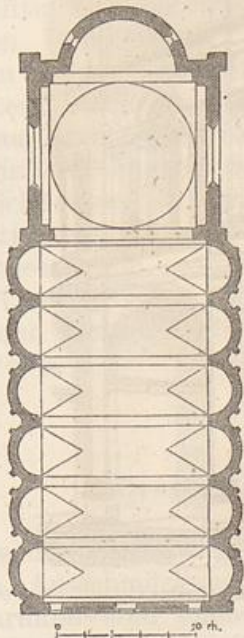


Fig. 62. Padua. Carmine. (L.)



Fig. 63. Padua. Carmine. (L.)

um die Mitte des XVI. Jahrhunderts zum vorherrschenden und bald in der ganzen katholischen Welt gültigen Typus. Alles hing hier von den Schicksalen des Gewölbes ab. Das reine Tonnengewölbe, welches eigentlich nur dann schön ist, wenn es als dunkler Durchgang zwischen zwei lichten Räumen wirkt (s. die Halle in Rafaels Schule von Athen), bleibt entweder zu dunkel oder es erhält ein fatales Unterlicht. Brunellesco's Badia bei Fiesole, mit Tonnengewölbe über Haupt- und Querschiff und

kuppelichtigem Gewölbe über der Kreuzung gibt als Bau der höchsten Einfachheit keinen Massstab; selbst die Capellen öffnen sich einzeln gegen das Schiff, ohne einfassende Ordnung. Vgl. §. 81. — Alberti's Langhaus von S. Andrea in Mantua (Fig. 61) mit cassetirtem Tonnengewölbe von 50 Fuss Diameter über je 3 durch Mauermassen geschiedenen Capellen, die durch reiche Pilaster eingefasst sind. (Die Cassetirung kaum gleich-

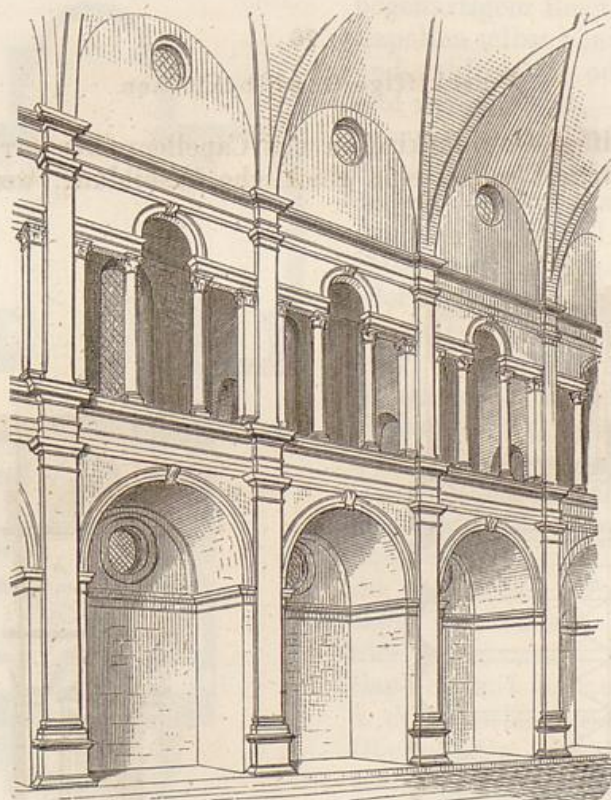


Fig. 64. S. Maurizio zu Mailand. (Lasius.)

zeitig? Das Ganze ohne Zweifel ziemlich dunkel.) — Tonnengewölbe mit Stichkappen zur Erzielung von Oberlichtern u. A. am Carmine zu Padua. (Fig. 62 u. 63.)

Kreuzgewölbe, welche Oberfenster gestatteten, (§. 48) bei Pintelli, welcher in S. Pietro in montorio zu Rom (1500) auf je eine Abtheilung derselben unten je 2 Rundnischen hinaustreten lässt, im Langhaus von S. M. della Pace, wenn dasselbe von ihm ist, nur je eine (1484). — Der geistreichste Bau: Monastero maggiore (S. Maurizio) zu Mailand, von Dolcebuono (§. 23, 48), für lauter Fresken und Decoration gebaut und doch schon ohne

Rücksicht darauf schön. (Fig. 64.) Ueber den Nischen des Erdgeschosses läuft ein oberer Gang ringsum, der nach aussen durch die Fensterwand, nach innen durch eine graziöse Säulenstellung eingefasst ist; darüber die leicht gespannten, oblongen, bemalten Kreuzgewölbe. — Der Umbau von S. Giacomo maggiore zu Bologna 1497: Zwischen die nach innen vortretenden Wandpfeiler wurden je 3 zierliche Capellennischen gelegt und das Schiff mit einer Folge von kuppelichten Gewölben bedeckt.

Der wesentlichste Schritt zu einer Normalform war, dass man zwar das Tonnengewölbe wieder vorzog, dasselbe aber mit Fenstern durchschnitt und die so entstehenden irrationellen Formen durch reiche Stuccaturen in Harmonie brachte. Entscheidend: il Gesù in Rom, von Vignola; möglichst mächtiges Tonnengewölbe über Einem Schiff, mit Capellenreihen; die Art des Anschlusses von Querschiff, Kuppel und Chor bald als mustergültig betrachtet. Fortan haben Kuppel und Hauptschiff denselben Durchmesser. Für kleinere Kirchen: S. Maria de' monti zu Rom, von Giac. della Porta, mit besonders schön stucchirtem Tonnengewölbe. — Die Einschnitte der Fenster bilden auf der cylindrischen Fläche des Gewölbes sog. Ohren. Auch die Halbkuppel des Chores erhält jetzt gerne Fenster. Sämmtliche Gewölbe, jetzt nur noch selten rein construiert und gleichartig cassetirt. — Palladio's Redentore zu Venedig ohne Gewölbedecoration. — Daneben dauern die Reihen von kuppelichten Gewölben fort; S. Fedele zu Mailand, von Pellegrini, und dessen genaue Nachahmung: das Langhaus von S. Gaudenzio zu Novara.

§. 77.

Dreischiffige Gewölbekirchen.

Die dreischiffigen gewölbten Kirchen zeigen alle möglichen Formen, Ausschmückungs- und Beleuchtungsweisen. Die schönsten darunter sind solche, die aus relativ wenigen, den Formen des Centralbaues sich nähernden Theilen bestehen. Der Neubau von S. Peter, wie ihn Nicolaus V. haben wollte (um 1450), wäre eine riesige drei-, oder mit den Capellenreihen, fünfschiffige Kirche geworden, mit Kreuzgewölben und Rundfenstern an den Obermauern.¹ Unter dem gewiss nicht glücklichen Eindruck dieses Entwurfes scheint Pintelli S. M. del Popolo in Rom (1471) und S. Agostino (1488) componirt zu haben; die Pfeiler mit Halbsäulen. Vgl. §. 48. Ausserdem Einwirkung des Friedens-

¹ Vitae Papar., bei Murat. III, II, Col. 934, ss.